

Hamilkar Barkas.

Eine nach Polybios, Appian, Diodor und C. Nepos bearbeitete biographische Skizze.

Karthago, die berühmte Handelsstadt des Alterthums, reizt durch ihre vielfachen Verhältnisse den historischen Forscher unstreitig zu den angestrengtesten Untersuchungen. Denn eine Stadt, welche einen so ausgebreiteten, gewinnreichen Handel trieb, in welcher die Industrie zu einer hohen Blüthe gelangte, welche auch dem Ackerbau große Aufmerksamkeit schenkte, welche eine Verfassung hatte, die einer der größten Philosophen Griechenlands und unstreitig der größte Kenner der vorhandenen Staatsverfassungen zu den vollendetsten rechnete, in welcher das geistige Leben durch die vorhandenen Beschäftigungen sich mannichfach entwickeln und einen bedeutenden Aufschwung nehmen mußte, welche mit dem jugendlich starken, kriegerischen Rom in die Schranken trat, um durch die Gewalt der Waffen entscheiden zu lassen, wer von beiden, ob Rom oder Karthago, die Hegemonie im Westen der bekannten Erde besitzen sollte, eine solche Stadt bietet gewiß Stoff die Fülle zu Forschungen dar. Und doch sind wir über Karthago's weltgeschichtliche Bedeutung nur sehr schwach unterrichtet; unsre Kenntniß von seiner Stellung zu den übrigen Völkern des Alterthums, so vielseitig und einflußreich sie auch war, und von seinen innern Verhältnissen ist sehr mangelhaft, größtentheils nur fragmentarisch. Wie ist dies aber auch anders möglich? Die Quellen, aus welchen der Historiker für die Geschichte Karthago's schöpfen will, fließen entweder sehr spärlich, oder ergießen sich nur trübe, oder sind ganz und gar versiegt. Obgleich es, nach einer Angabe Sallust's, erwiesen ist, daß es auch in Karthago Schriftsteller gab, welche in der Landessprache schrieben, so hat sich doch von ihnen nichts Schriftliches erhalten. Sonach sind wir mit unsern Forschungen nur auf griechische und lateinische Schriftsteller angewiesen. Aber auch von diesen hat kein Einziger eine vollständige Geschichte des karthagischen Volks geliefert,

vielmehr reden sie von demselben nur hie und da, geben häufig nur einzelne schwache Andeutungen, erwähnen desselben meistens nur da, wo es mit auswärtigen Völkern, namentlich mit den Römern, in Berührung kam. Auch das ist hierbei nicht zu übersehen, daß die auswärtigen Schriftsteller gar leicht in ihre Darstellung die ihnen eigenthümliche, nationale Auffassung des Gegenstandes einmischen, und daß dadurch das Bild, welches sie entwerfen, getrübt wird, so daß der Beschauer es nicht klar und rein auffassen kann.

Wie mit der Geschichte des Volks, so ist es auch mit der Geschichte der großen Männer, welche unter diesem Volke aufstanden. Die Nachwelt ist nicht so glücklich, von dem Leben und den Thaten, wodurch mehrere ihrer Helden das Volk verherrlicht haben, ein getreues Bild zu gewinnen. Daher ist denn auch die folgende biographische Skizze nur ein schwacher Versuch, nach den einzelnen, hie und da zerstreuten und spärlichen Angaben griechischer und lateinischer Schriftsteller das Leben und die Thaten des Hamilkar Barkas zu schildern, eines Mannes, der, als der Vorläufer seines großen Sohnes, diesem den Weg zu seiner ruhmvollen Laufbahn bereitete, dem in seiner Vaterstadt kein Feldherr voranging, welcher größer war als er, und dem keiner, mit Ausnahme seines Sohnes, folgte, welcher ihm den Vorzug eines ausgezeichneten Feldherrn und Staatsmannes streitig machen kann. Die Geschichte dieses Mannes ist aber gar zu innig mit der Geschichte seiner Vaterstadt verwebt; daher kann Vieles aus seinem öffentlichen Leben nur dann vollkommen verstanden werden, wenn hie und da zugleich die Schicksale des Volks, welche doch zum Theil in seinen Händen ruhten, erzählt werden.

Hamilkar, mit dem Zunamen Barkas (Blick), war ein Sohn Hannibals, von dem aber die Schriftsteller nichts Besonderes erwähnen. Indessen läßt sich aus den damaligen politischen Verhältnissen Karthago's so viel schließen, daß er zu einer der reichen und aristokratischen Familien gehörte. Denn Geburt, besondere persönliche Eigenschaften und Verdienste um das Vaterland gaben allein noch keine ausschließlichen Ansprüche auf eine hohe Stellung im Staate, auch großer Reichthum war erforderlich, um zu den höchsten Staatsämtern zu gelangen. Und frühzeitig erstieg Hamilkar diese Stufe.

Ueber seine erste Bildung und Erziehung, über seine Vorbereitung zu seinem künftigen Berufe finden sich auch nicht einmal Andeutungen in den Schriften des Alterthums. Allein die militärischen Einrichtungen Karthago's geben dazu einige Aufschlüsse. Karthago's Heere bestanden größten Theils aus Miethstruppen, welche außerhalb Afrika's in Hispanien, Gallien und Ligurien und auf den Balearen angeworben waren. Denn der Kar-

thager konnte sich schwer an die Strenge der Kriegsdisciplin gewöhnen; er mußte des ausgedehnten Handels wegen geschont werden; sehr viele Bürger wandten dem Ackerbau ihre Thätigkeit zu; doch waren jeder Zeit nicht nur die Oberbefehlshaber, sondern auch die Führer der größern und kleinern Abtheilungen des Heers geborne Karthager. So sind wir also berechtigt, auch den Hamilkar in einer dieser letzten Stellungen zu suchen; hier war also die Schule für seine nächste militärische Ausbildung. Von der Natur mit großen Anlagen reichlich begabt entfaltete sich gewiß frühzeitig der Reichthum seines Geistes, sein militärisches Talent und sein schöpferisches Genie, das später eben so reich an Ideen, eben so kühn im Entwerfen von großartigen Planen als entschieden und kraftvoll in der Ausführung derselben sich zeigte.

Seine militärische Laufbahn eröffnete er gegen das Ende des ersten punischen Krieges. Obwohl noch im Jünglingsalter erhielt er doch vom karthagischen Senate den Oberbefehl über eine Abtheilung des Landheers und über eine kleine Flotte, womit er nach Sicilien zur Unterstützung der dortigen Heeresmacht gehen sollte. Hier auf Sicilien kämpften nämlich seit 264 v. Chr. die Römer mit den Karthagern um den Besitz der Insel, weil jenen durch dieselbe der Besitz von Unter-Italien erst vollständig gesichert war, und weil für diese hier hauptsächlich der Schwerpunkt ihres Handels ruhte. Nach vielen blutigen Kämpfen und harten Niederlagen waren endlich die Karthager auf einen nur kleinen District im nordwestlichen Theile Siciliens beschränkt und sie sicherten sich denselben durch zwei feste Punkte, Lilybäum und Drepanum. Auf jenen Ort richteten die Römer um die Zeit, als Hamilkar in Karthago sich rüstete, besonders ihr Augenmerk; allein Lilybäum war von Natur und durch Kunst sehr befestigt und hatte eine starke Besatzung. Zwar wandten die Römer bei der Belagerung von der Landseite her den größten Eifer und die größte Energie an; auch schnitt eine römische Flotte, welche vor dem Hafen vor Anker lag, jede Verbindung mit Karthago ab. Allein bei einem Ausfalle aus der Festung wurde der größte Theil der römischen Belagerungswerkzeuge in Brand gesteckt; außerdem litt das Belagerungsheer, theils durch den Mangel an Lebensmitteln, theils durch Krankheiten, erzeugt durch den sumpfigen Boden, worauf das Lager stand, großen Verlust. Unglücklich lief der Angriff der Römer auf Drepanum auch von der Seeseite her ab; ein bedeutender Theil der römischen Flotte wurde durch die Karthager vernichtet; ja, der kühne Karthalo zerstörte viele Schiffe der vor Lilybäum liegenden römischen Flotte und eilte dann einer von Messana herausgehenden Flotte von 120 Schiffen und 800 Fahrzeugen,

die mit Proviant beladen waren, an der Südseite Siciliens entgegen und sah von seinem sichern Standpunkte aus, wie jene Flotte durch Sturm gänzlich zu Grunde ging. Alle diese Unfälle bewogen daher die Römer, die förmliche Belagerung von Lilybäum einstweilen einzustellen und sich mit bloßer Einschließung zu begnügen. Die Belagerungsarmee zog sich daher größtentheils von Lilybäum zurück; ein Theil derselben schlug ein Lager auf dem Gipfel des Berges Eryx auf, ein anderer lagerte sich am Fuße des Berges; zugleich besetzten die Römer auch die Stadt Eryx, welche zwischen beiden Lagern, am westlichen Abhange des Berges, nach der Seite von Drepanum hin, gelegen war.

Wegen der Unglücksfälle, welche die Römer, besonders zu Wasser, erlitten hatten, ging den Karthagern die Hoffnung auf, sie könnten es jetzt wohl auch zu Lande mit den Römern wieder aufnehmen, und aus diesem Grunde schickten sie den Hamilkar Barkas mit einer kleinen Flotte und mit Landungstruppen im achtzehnten Jahre des Kriegs nach Sicilien. Ehe er aber in Sicilien landete, steuerte er nach Unter-Italien und plünderte und verwüstete das Gebiet der Epizephyrischen Lokrer und der Bruttier. Sein Unternehmen war von einem glücklichen Erfolge begleitet. Von der italischen Küste schiffte er mit seiner Beute nach der Nordküste von Sicilien und landete in der Nähe von Panormus. Auf einer westlich von dieser Stadt gelegenen Anhöhe, Herkta (jetzt Monte Pellegrino), nahm er eine feste Stellung. Dieser Platz eignete sich ganz vorzüglich zu einem Waffenplatz. Die Anhöhe lag ganz in der Nähe des Meers, dadurch wurde ihm die Zufuhr erleichtert; sie war auf der Land- und Seeseite durch unzugängliche Felsen geschützt, darum nicht leicht zu ersteigen; sie ragte hinreichend über die herumliegende Ebene empor, so konnte er die nöthigen Beobachtungen anstellen; sie war gegen Norden durch aufsteigende Felsen gegen die Seewinde gedeckt; sie nährte keine Raubthiere; auf der Nordseite befand sich am Fuße der Anhöhe ein sehr bequemer Ankerplatz; hier fand er Trinkwasser hinreichend. Nur drei Aufgänge, zwei von der Landseite und einer von der Meeresseite führten zu ihr hinauf. Hier also schlug Hamilkar sein Lager auf und drängte durch diese Stellung sich kühn mitten zwischen die Feinde; denn Panormus im Osten und Eryx im Westen, zwischen welchen beiden Orten Herkta lag, war von Römern besetzt.

Hamilkar hatte sehr weislich diesen Platz auserwählt, aber auch sehr bald erkannt, wie er seine Stellung benutzen müsse. Er kam zu der Ueberzeugung, daß sein Heer, welches größten Theils aus Söldnern bestand, das zu wenig geübt im Kriegswesen, nur auf

Beute bedacht und nicht zahlreich war, dem kriegsgeübten, an strenge Disciplin gewöhnten, starken römischen Heere im offenen Felde nicht gewachsen sei. Sein Plan ging also dahin, die Römer in ihren Unternehmungen nur zu hindern, und wo möglich in ihnen Befürchtungen wegen der Sicherheit ihrer Besitzungen, selbst in Italien, zu erregen. Zugleich hatte er auch die Absicht, durch gewagte Züge den Muth und die Kühnheit seiner Soldaten zu steigern, die Beutelust derselben zu befriedigen und die nothwendige Disciplin bei seinem Heere einzuführen.

Drei Jahre lang entwickelte hier der karthagische Feldherr, nur auf sich selbst angewiesen, die Keime eines bedeutenden militärischen Talents; er suchte durch Hin- und Herzüge, durch Scharmügel und Angriffe aus einem sichern Hinterhalte, kurz, durch alle Arten von Kriegslist seine Gegner in Panormus und Eryx zu beunruhigen, zu ermüden und meistens mit Verlust in ihre besetzte Stellung zurück zu treiben. Geschützt in seinem Lager, welches zum Theil durch Kunst, noch mehr aber von Natur unüberwindlich war, entzog er sich fortwährend einem entscheidenden Kampfe, weil er nach einem unglücklichen Ausgange nicht leicht und schnell eine Unterstützung heranziehen konnte; doch war in den kleineren Gefechten das Glück gemeiniglich auf seiner Seite. Von hier aus stieg er zur Küste hinab und steuerte noch ein Mal nach den Gestaden Italiens und plünderte die Küste von Lukanien und Kampanien bis nach Kumä; von hier aus stieg er in die Ebene hinab und kämpfte mit Glück gegen die aus Panormus ausrückende Besatzung. Eine der glänzendsten und schwierigsten Unternehmungen aber, welche Hamilkar von hier aus vollbrachte, war die Eroberung der von den Römern besetzten Stadt Eryx; aber eben so schwierig war die Behauptung derselben, da die Römer sowohl den Gipfel als auch den Fuß des Berges, worauf Eryx lag, besetzt hielten. Es konnte nicht fehlen, daß den Karthagern häufig die Zufuhr abgeschnitten wurde. Hamilkar verfolgte indessen fortwährend den Plan, sein Heer tüchtig im Kriegswesen zu üben, und nährte die Hoffnung, vielleicht durch einen unerwarteten Hauptschlag seinem Vaterlande die verlorenen Besitzungen in Sicilien wieder zu verschaffen.

In Rom war man unterdessen zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieser Krieg, welcher nun schon länger als 20 Jahre gedauert hatte und wegen der Kühnheit des karthagischen Feldherrn am Ende doch zu Gunsten der Feinde ausschlagen könnte, nicht eher seiner Entscheidung entgegengeführt werde, als bis man um jeden Preis die volle Herrschaft zur See gewonnen habe. Mit großer Mühe brachte man daher in Rom die Aus-

rüstung einer zahlreichen, stark bemannten und zweckmäßig gebauten Flotte zu Stande, deren Leitung dem C. Lutatius Catulus, dem Consul des Jahres 242, übertragen wurde. Dieser segelte nach den Gewässern, welche die Westküste Siciliens bespülen und bemächtigte sich sofort des Hafens von Drepanum und aller Buchten in der Nähe von Lilybäum. Durch die Besetzung dieser Punkte war den Karthagern, welche unter Hamilkar in Eryx standen, alle Zufuhr vom Meere her abgeschnitten; und da voraus zu sehen war, daß in Kurzem eine karthagische Flotte erscheinen werde, um den Kampf zur See wieder aufzunehmen, so bereitete der Römer seine Matrosen durch vielfache Uebungen auf denselben vor.

In Karthago aber hatte man in dieser Zeit durchaus nicht erwartet, daß die Römer eine Expedition zur See nach Sicilien wagen würden; deshalb war die karthagische Flotte, welche in diesen Gegenden stationirte, nach Hause zurückberufen worden. Sobald die Karthager von diesem wichtigen Ereignisse Nachricht erhalten hatten, so rüsteten sie ihre Flotte wieder aus und belasteten sie gar reichlich mit Lebensmitteln. Florus sagt, nach seiner schildernden Weise, die Flotte wäre mit Truppen, Waffen und Lebensmitteln so überladen gewesen, daß es das Ansehn gehabt hätte, als ob ganz Karthago am Bord derselben wäre. An die Spitze derselben stellten sie den Suffeten Hanno, welcher in einem frühern Kampfe mit den Libyern sich großen Ruhm erworben hatte und damals das Haupt der aristokratischen Partei war. Ihm gaben sie den Befehl, er solle das schon Mangel leidende Heer in Eryx mit Lebensmitteln versorgen, zugleich, um die Schiffe, die damit überladen waren, zu erleichtern, den Hamilkar und die tapfersten Soldaten in Eryx an Bord nehmen, und den Römern eine Seeschlacht liefern. Die Karthager segelten voll Uebermuths nach Sicilien hinüber und sprachen auf der Fahrt nur mit Verachtung von dem verwegnen Unternehmen der Römer zur See. Kaum aber hatte der römische Consul die Nachricht erhalten, es näherte sich eine feindliche Flotte, so nahm er von den Landtruppen, welche vor Lilybäum standen, die tapfersten auf seine Flotte und steuerte rasch nach Megusa, einer vor Lilybäum gelegenen Insel, den Feinden entgegen, in Erwägung, wie viel leichter es sei, einen Sieg zu erringen, so lange die feindlichen Schiffe sich noch nicht ihrer Last entledigt, noch nicht eine kampfgewohnte Mannschaft und vor allen Dingen noch nicht den Hamilkar, vor dessen kühnem Muthe sich Catulus am meisten fürchtete, aufgenommen hätten. Der römische Feldherr hatte seine Flotte in einer langen Linie dem Feinde gegenüber aufgestellt, versperrte dadurch den Karthagern den Weg nach Eryx,

und verhinderte die Ausschiffung des Proviants und die Aufnahme des Hamilkar. Nach einem hitzigen Kampfe wurde die karthagische Flotte völlig geschlagen; fünfzig Schiffe wurden versenkt, siebenzig erobert, die darauf befindliche Mannschaft zu Gefangenen gemacht, nur ein kleiner Theil der Flotte entfloh nach der Insel Hiera. Hamilkar mußte mit schmerz erfüllter Seele sehn, wie seine Landsleute auf der Flotte besiegt, wie die karthagische Seemacht zum Theil zertrümmert, und die erst vor Kurzem errungene Herrschaft auf dem Meere seinem Vaterlande wieder entzissen wurde. Um den Hamilkar in ein falsches Licht zu stellen, haben seine Gegner aus der nachherigen bitteren Feindschaft zwischen ihm und dem Hanno, welche sich bis zur Unversöhnlichkeit steigerte, schließen wollen, als ob Hamilkar die Niederlage seines Gegners mit Freude vernommen habe.

In ihrer großen Bedrängniß und in Furcht, es möchten die Römer auf ihrer Siegeslaufbahn weiter vorrücken, nach Afrika hinüber steuern und selbst die Hauptstadt in Gefahr bringen, sandten die Karthager eiligst Abgeordnete an Hamilkar und überließen es seiner Klugheit, für sie zu handeln, wie es im gegenwärtigen Augenblicke ihm für das Vaterland am gerathensten schiene. Hamilkar, obwohl voll Kriegslust, folgte dennoch der Stimme der Besonnenheit; er sah, nach ernstlicher Erwägung der Lage der Dinge, ein, wie augenblicklich durch seine in Sicilien noch stehenden Truppen keine günstige Wendung herbeigeführt werden könne, wie es vielmehr wichtig sei, das unter seinem Befehle stehende, im Kampfe geübte Heer zu retten; er erkannte, wie man mit Klugheit und den Blick auf die Zukunft gerichtet den Zeitumständen weichen müsse, wie man aber damit die Hoffnung nicht aufgebe, später das verlorne wieder zu erlangen. Der karthagische Senat übersandte ihm des Friedens halber eine unbeschränkte Vollmacht; es war dies eine ganz ungewöhnliche Maßregel, denn sonst begleiteten immer mehrere Senatoren den Feldherrn auf seinen Kriegszügen, um mit ihm gemeinschaftlich die diplomatischen Verhandlungen zu führen. Hamilkar sandte Abgeordnete an den römischen Consul, um ihn zu Unterhandlungen des Friedens halber aufzufordern. Catulus nahm im eignen und in des Vaterlandes Interesse die Aufforderung an. Hamilkar erkannte die volle Wichtigkeit des Auftrags, vergaß aber von patriotischen Gefühlen durchdrungen keinen Augenblick, die Ehre seiner Vaterstadt zu erhalten. Als nämlich der römische Consul ihm erklärte, er werde nur dann dem Kriege ein Ende machen, wenn die karthagischen Truppen, welche die Stadt Eryx noch besetzt hielten, vor ihrem Abzuge aus Sicilien die Waffen gestreckt hätten, da erwiderte ihm der entrüstete Karthager, lieber wolle er sein Leben hingeben, als mit solcher Beschimpfung

nach Hause zurückkehren; denn damit liefere er einen schlechten Beweis seiner Tapferkeit, wenn er die Waffen, welche ihm das Vaterland eingehändigt habe, um damit gegen die Feinde zu kämpfen, den Feinden ausliefere. So stand dann Catulus von seiner Forderung ab, Hamilkar aber hatte die Waffenehre seines Volks gerettet.

Hierauf wurde der Friede zwischen den Römern und Karthagern unter folgenden Bedingungen, doch mit dem Vorbehalt, wenn das römische Volk sie genehmigen würde, abgeschlossen: Die Karthager räumen ganz Sicilien; sie dürfen weder den Hiero von Syrakus, noch seine Bundesgenossen bekriegen; sie liefern alle römischen Gefangene ohne Lösegeld aus; sie zahlen an Rom innerhalb zwanzig Jahren 2200 Euböische Talente.

So vortheilhaft auch diese Bedingungen für Rom waren, so ratificirte das römische Volk dennoch den Frieden nicht; denn es fand durch den Vollzug derselben seinen Gegner noch nicht genug gedemüthigt. Der Senat sandte daher zehn angesehene Männer aus seiner Mitte nach Sicilien, um die dortige Lage der Dinge zu prüfen, und diese fügten zu den obigen Bedingungen theils neue hinzu, theils änderten sie die gestellten. Darnach sollten die Karthager nicht nur Sicilien, sondern auch alle zwischen Italien und Sicilien gelegenen kleineren Inseln räumen; sollten 2200 Talente nicht innerhalb zwanzig, sondern schon innerhalb zehn Jahren abtragen; sollten außerdem noch 1000 Talente zahlen, welche sie aber sofort entrichten mußten.

Unbesiegt war Hamilkar, daher unterzeichnete er mit Zähneknirschen den Frieden; durch den Verlust von Sicilien war seiner Vaterstadt eine starke Vormauer geraubt. Polybius schließt seine Erzählung des ersten punischen Krieges mit der Bemerkung, daß Hamilkar wegen seiner Einsicht und wegen seiner Kühnheit unter allen damaligen Feldherren der vorzüglichste gewesen sei.

Groß war in Karthago die Freude, nachdem durch diesen Frieden dem dreiundzwanzigjährigen Kriege ein Ende gemacht war. Vor allen Dingen sahen nun die geldstolzen Bürger die Möglichkeit, neue Schätze zu sammeln, welche ihnen mehr, als Waffenehre galten. Ganz anders aber dachte Hamilkar, welcher mit einer Truppenmacht von 30000 noch unbesiegtten Söldnern auf Sicilien stand. In Karthago regte sich deshalb der Parteigeist; die Anhänger des Hanno erklärten laut, Hamilkar habe noch auf Sicilien dem Vaterlande gar großes Unheil bereitet; ungeachtet die Finanzen des Staates schon sehr zerrüttet wären, so habe er doch, ohne Zustimmung des Senates, auf Unkosten der Staatskasse, den Miethstruppen zu große Verheißungen gemacht. Im Bewußtsein seiner

Unschuld, gehoben durch ein stolzes Selbstgefühl, in der Ueberzeugung, so gehandelt zu haben, wie es die Umstände erheischten, zugleich voller Erbitterung über den Undank seiner Mitbürger legte er sofort seine Befehlshaberschaft nieder, (zweifelhaft bleibt es, ob er nicht seines Postens sogar entsetzt wurde,) und kehrte nach Karthago zurück. Hier wurde der junge Feldherr, weil er ohnedies den Aristokraten schon zu übermüthig und zu hochfahrend erschien, angeklagt, und vor Gericht gefordert, um Rechenschaft von seinem Verfahren in Sicilien abzulegen. Allein er wurde von einigen Häuptern selbst der aristokratischen Partei, besonders dem Hasdrubal, einem Lieblinge des Volks und einem gewandten Staatsmanne, welcher eine Schaar unruhiger Bürger um sich versammelte, vertheidigt und vom Gerichte freigesprochen. Man fand es damals sogar höchst gefährlich, einen unternehmenden Mann, welchem ein unruhiger und so leicht zum Aufstande geneigter Volkshaufen zur Seite stand, für schuldig zu erklären.

Diese Kränkung, welche Hamilkar von seinen Mitbürgern erfuhr, hatte seinen Stolz aufs empfindlichste verletzt, und erzeugte einen Wandel in seiner politischen Gesinnung. Denn er, ein Aristokrat, verließ die Partei der Aristokraten, schlug seitdem den verderblichen und gefährlichen Weg der Demagogie ein und neigte sich zu der leicht beweglichen Volkspartei hin. Geleitet wurde er bei dieser Veränderung seiner bisherigen politischen Richtung von dem Motiv, in dem streng aristokratischen Handelsstaate Karthago das demokratische Element zu höherer Geltung zu bringen. Durch diesen Schritt aber wurde die Staatsverfassung, welche bis auf die Zeit des ersten Krieges mit den Römern unverändert geblieben war, ein Beweis von ihrer Zweckmäßigkeit, mächtig erschüttert. Seitdem wurde die Macht des Senats so sehr vermindert: in ihm wurde nicht mehr mit Besonnenheit das Wohl des Staates berathen, übereilte Maßregeln wurden genommen; die Kabale und der Parteigeist beunruhigten seine Mitglieder. Bei diesem Wechsel hatte Hamilkar die Absicht, sich beim Volke beliebt zu machen und von diesem unterstützt sich an die Spitze der Verwaltung zu bringen. Erleichtert wurde sein Streben durch die Unterstützung vieler Angesehenen, welche eine starke Opposition gegen die Aristokratie bildeten. Und wie gelangte er an sein Ziel?

Wie es in Griechenland, besonders gegen das Ende des peloponnesischen Krieges zur Zeit des Lysander, in vielen Staaten, ionischen und dorischen Stamms, Verbrüderungen, politische Clubs gab, eines Theils, um bestimmte politische Gesinnungen zu wahren und zu beleben, anderen Theils, um sich dieser Vereine zur Durchführung eigennütziger

Maßregeln im Staate zu bedienen, so finden sich auch in Karthago solche Verbrüderungen, an denen aber nur die edeln Geschlechter Theil nahmen. Traten nämlich in Sparta und in andern Städten dorischen Stammes die sämtlichen Bürger zu solchen Versammlungen und zu den damit verbundenen gemeinsamen Mahlen zusammen, so ist es nicht denkbar, daß in Karthago, welches weit mehr Bürger, als Sparta und Athen zählte, alle Bürger ohne Ausnahme zu diesen Versammlungen zugezogen wurden und an den gemeinsamen Mahlen Antheil nahmen. Vielmehr theiligten sich bei diesen Vereinen nur die Bürger, welche, durch Geburt, Vermögensumstände, Bildung, Beschäftigung und überhaupt durch Stellung im Staate bestimmt, ein besonderes lebhaftes Interesse dem allgemeinen Wohle schenkten. Ursprünglich waren diese Vereine, wie Aristoteles behauptet, zu dem Zwecke gestiftet, um die Familien-Verbindungen unter den Aristokraten zu befestigen; um zu verhindern, daß sich Tyrannen aufwürfen; nächst dem aber, um über wichtige Staatsangelegenheiten, die nächster Tage ausgeführt werden sollten, vorher mit einander zu berathen. Im Laufe der Zeit aber verfolgte man eine andere Tendenz. Die politisch-einflussreichen Männer nämlich, welche die Leiter der Verhandlungen in diesen Clubs waren, benutzten diese Verbrüderungen, um sich die Volksgunst zu erwerben oder darin zu befestigen. Deshalb luden diese Häupter Leute aus den niedern Volksstämmen zu diesen Festmahlen ein und bearbeiteten sie durch ihre Reden, nachdem sie andere schon durch Geschenke für sich gewonnen hatten. Solche Syssitien hielten sie gewöhnlich kurz vor der Wahl zu den obrigkeitlichen Würden. So ist es erklärlich, wie auch Hamilkar Barkas diese Verbrüderungen als Hebel für seine politischen Intentionen benutzte. Getragen von der Volksgunst und unterstützt von Volksführern konnte er seitdem auf seiner politischen Laufbahn mit Leichtigkeit seine Zwecke erreichen, und, vom Glück nur einigermaßen begünstigt, den Volkshaufen zu Allem, was in seinem Interesse lag, mit sich fortreißen. Die Folge davon war denn, daß zwischen dem Hanno, welcher als das Haupt der Aristokratie in dem Club, welchem er angehörte, für die Durchführung aristokratischer Grundsätze und Bestrebungen wirkte, und dem Hamilkar, welcher sich ein neues politisches System schuf und mit ganzer Energie den Mißbräuchen, welche sich die Aristokraten zur Erreichung ihrer Zwecke erlaubten, entgegentrat, die bitterste Feindschaft entstand, welche von den bedeutendsten Folgen für das Staatswohl werden mußte. Ein Glück war es, daß die Civil- und Militärgewalt getrennt war; weil aber der Befehlshaber eines Heeres meistens mehrere Jahre in seiner Stellung blieb, so entstand dadurch ein innigeres

Verhältniß zwischen dem Feldherrn und den Soldaten; jener konnte diese durch Belohnungen und Versprechungen leicht für sich gewinnen; ein Hamilkar konnte, wie wir es vom Julius Cäsar wissen, durch eine Armee, welche er sich selbst geschaffen hatte, unglaubliche Dinge zu Stande bringen.

Ein Jahr nach Hamilkars Rückkehr aus Sicilien traf den karthagischen Staat ein Schlag, welcher ihn seinem Falle nahe brachte. Der Senat hatte nämlich die Absicht, die Niethstruppen, welche in Lilybäum standen, sammt denen, welche Hamilkar von Eryx nach Lilybäum geführt hatte, zu entlassen, weil er ihrer nicht mehr bedürfe. Nun aber hatte Hamilkar in der Zeit der Noth und der Bedrängniß jenen Söldnern versprochen, daß ihnen später nicht nur der rückständige Sold ausbezahlt werden solle, sondern er hatte ihnen auch noch besondere Belohnungen verheißen, um später mit ihrer Hülfe seinem Vaterlande Ersatz für das verlorne Sicilien zu verschaffen und die Römer sogar in Italien, wie es sein großer Sohn ausführte, anzugreifen.

Hamilkar hatte bei seinem Abgange aus Sicilien den Oberbefehl der Truppen dem Geskon, dem Befehlshaber in Lilybäum, übergeben. Dieser fand es bedenklich, den unbändigen Haufen der Söldner, weil er mit Ungestüm die Befriedigung seiner Forderungen vom Staate verlangen würde, auf ein Mal nach Afrika hinüber zu schaffen und in dem nicht hinreichend beschützten Karthago zu versammeln. Er bildete also Abtheilungen, ließ einen Haufen nach dem andern einschiffen und forderte den Senat auf, jeder Abtheilung noch vor der Ankunft der folgenden den rückständigen Sold auszuzahlen und sie sofort in ihre Heimath zu entlassen. Allein der karthagische Senat ging auf diesen Plan nicht ein, entweder weil es an den nöthigen Geldmitteln fehlte, oder weil er die Meinung hegte, man könne sich besser mit dem ganzen versammelten Heere einigen. Die Karthager nahmen also 30000 Krieger, welche ohne alle Mittel zu ihrer Erhaltung anlangten, in der Stadt auf. Unter ihnen waren die aus Lybien gebürtigen Soldaten die unbändigsten; obwohl die Lybier Unterthanen der Karthager waren, so zeigten sie doch, stolz auf ihre dem karthagischen Staate in Sicilien geleisteten Dienste, argen Uebermuth, welcher sich noch dadurch steigerte, daß sie sahen, die karthagische Macht sei durch den Krieg mit Rom sehr geschwächt; außerdem aber waren sie deshalb auf die Karthager so erbittert; weil sie dreitausend Libyer, welche nicht mit ihnen den Nationalhaß gegen die Römer theilten, vielmehr diesen bei einzelnen Gelegenheiten die Hände zum Beistande geboten hatten, ans Kreuz hatten schlagen lassen.

Die Miethstruppen erlaubten sich in Karthago alle möglichen Ungefeßlichkeiten; es verging kein Tag, keine Nacht, wo sie nicht durch Toben und Gewaltthätigkeiten die Ruhe der Stadt störten. In ihrer Bedrängniß forderten nun die Karthager von den Anführern der Miethstruppen, es möchten die Söldner sich nach Sicca, einer südwestlich von Karthago gelegenen Stadt, begeben; man wolle einem Jeden zur Befriedigung seiner nothwendigen Bedürfnisse ein Goldstück reichen und die Auszahlung des rückständigen Soldes sobald als möglich bewirken. Die Söldner waren damit zufrieden; allein sie verlangten, daß ihre Weiber und Kinder in Karthago zurückblieben; die Karthager aber gingen, wie wohl zu ihrem großen Schaden, auf dies Verlangen nicht ein; sie meinten, daß jene aus Sehnsucht nach Weib und Kind bald wieder zurückkehren würden. Und doch würde die Erfüllung dieses Wunsches sehr vortheilhaft für Karthago gewesen sein, da es an den Zurückgebliebenen Geißeln gehabt hätte. Erst nach vielen Vorstellungen und vielem Drängen erreichte es, daß die Söldner sammt Weib und Kind abzogen. In Sicca aber gaben sich die Soldaten, weil ihnen das Kriegshandwerk keine Beschäftigung bot, den ausschweifendsten Hoffnungen hin; sie meinten am Ende, man dürfe ihnen keine Forderung mehr abschlagen. Um sich zu beschäftigen, wandten sie ihre Zeit dazu an, auszurechnen, wie viel sie noch von ihrem rückständigen Solde zu fordern hätten. Die übertriebensten Nachrichten gelangten aus Sicca nach Karthago. Hier faßte man den Beschluß, den Hanno nach Sicca zu entsenden, mit dem Auftrage, die Soldaten zu vermögen, mit einem Theile des rückständigen Soldes vorläufig zufrieden zu sein. Hanno führte keine versöhnliche Sprache, er trat ihnen vielmehr mit seinem ganzen Hochmuthe, und in der Stellung eines strengen Gebieters entgegen. Seine Sendung war vergeblich. Kaum hatte er ausgeredet, als der ganze Haufen durch heftiges Murren und lautes Toben seine Unzufriedenheit zu erkennen gab; nicht wie Menschen betrogen sie sich, sondern sie wütheten und tobten, wie die wilden Thiere; es hielt überhaupt schon sehr schwer, sich einer aus den verschiedensten Völkern zusammengebrachten Masse, wegen der Verschiedenheit der Sprachen, verständlich zu machen. Endlich erklärten die Söldner, sie wollten sich nicht weiter mit dem Hanno, welcher schon durch seine bisherige Habsucht und Geldgier den Libyern so verhaßt war, in Unterhandlungen einlassen; ja, sie fanden es unpassend, daß man ihnen nicht einen von den Feldherren geschickt habe, welche sie früher in Sicilien befehligt und welche gesehen hätten, welche Verdienste sie sich um den Staat erworben hatten.

Gleich nach diesen Unterhandlungen brachen die Söldner, mehr als 20000 Mann, voller Erbitterung von Sicca auf, rückten gegen Karthago vor und schlugen, ungefähr drei Meilen von der Stadt, bei Tunes, gelegen am Westufer des nach diesem Ort benannten Sees, ihr Lager auf. Jetzt erkannten die Karthager, welch einen großen Fehler sie begangen hatten; um den aufgebrachten Haufen zu beruhigen und durch Güte zu gewinnen, sandte man ihm täglich Lebensmittel aus der Stadt zu, und erklärte ihm durch Abgeordnete aus dem Senate, man werde alles Mögliche für ihn thun. Allein eben in dieser Erklärung legte sich die Schwäche des karthagischen Staats zu Tage, und von dem Augenblicke an steigerten die Soldaten ihre Forderungen. Am Ende aber wollten sie sich dazu verstehen, daß die Entscheidung ihrer Angelegenheiten in die Hände eines Feldherrn, welcher sie in Sicilien befehligt habe, gelegt werde. Zu Hamilkar Barkas hatten sie alles Vertrauen verloren; ja, sie waren auf ihn besonders erbittert; sie schoben auf ihn allein die Schuld, daß die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen vereitelt sei. Dagegen hegten sie sehr freundliche Gesinnungen gegen Geskon. Dieser kam mit Geld versehen zu ihnen. Sofort berief er die Soldaten zu einer Versammlung, und hier tadelte er zuerst ihr bisheriges unruhiges Verhalten, suchte sie dann über die gegenwärtige Lage der Dinge zu belehren und wies sie zuletzt darauf hin, den Blick auf eine bessere Zukunft zu richten. Eben machte er Anstalt, einen Theil des rückständigen Soldes auszuzahlen, als sich aus der Masse zwei Männer, Spendius, ein entlaufener römischer Slav aus Campanien, welcher fürchtete, daß er nach einer Ausgleichung seinem Herrn in Rom ausgeliefert werden möchte, der ihn alsdann geißeln und tödten lassen konnte, und Mathos, ein Libyer, welcher vornehmlich seine Landsleute zum Aufstande aufgeregt hatte, erhoben, und die Soldaten aufforderten, alle Unterhandlungen mit Geskon abzubrechen. Mathos zeigte insbesondere den Soldaten aus Libyen, wie die betrügerischen Karthager sie zu hintergehen suchten und wie sie ihre ganze Rache an ihnen auslassen würden, sobald die anderen Söldner in ihre Heimath zurückgekehrt wären. Von diesem Augenblicke an wurde Karthagos Lage im höchsten Grade bedenklich. Denn den Empörern schlossen sich die meisten Libyer, welche im karthagischen Gebiete wohnten, an. Diese zahlten nämlich einen bedeutenden Tribut an Karthago, reichten sich an die karthagischen Heere mit ihrer wehrfähigen Jugend und unterstützten diese auf ihren Eroberungszügen. Ungeachtet dieser Opfer wurden sie von ihren Gebietern, besonders von den über sie gesetzten Statthaltern sehr hart behandelt, und einer ihrer

ärgersten Bedrucker war Hanno gewesen; sie nährten deshalb einen unauslöschlichen Haß gegen Karthago. Spendius und Mathos wurden zu Oberbefehlshabern erwählt. Nun begann für Karthago ein Bürgerkrieg, welcher die Stadt an den Rand des Verderbens zu bringen drohte. Die Auführer eröffneten ihn damit, daß sie den Geskon und seine Begleitung voll Uebermuths in Ketten legten, sich der zur Bezahlung des rückständigen Soldes bestimmten Gelder bemächtigten und sie unter sich vertheilten. Spendius und Mathos hemmten dies Verfahren, ungeachtet es gegen alles Völkerrecht war, nicht, vielmehr billigten sie es, in der Meinung, sie würden dadurch die Kriegsflamme um so schneller anfachen. Gleich darauf sandte auch Mathos Abgeordnete in alle libyschen Städte und forderte die Einwohner auf, die Fesseln des karthagischen Jochs abzuschütteln und mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. In kurzer Zeit folgten über 70000 Mann aus Libyen der Fahne der Empörer; ja selbst libysche Weiber, welche früher oft mit großer Betrübniß gesehen hatten, wie ihre Väter und Männer ins Gefängniß geschleppt wurden, wenn sie die Abgaben nicht bezahlen konnten, theiligten sich bei diesem Aufstande mit einer beispiellosen Begeisterung; sie gaben allen ihren Schmuck her, damit die Anführer den Soldaten den Sold bezahlen könnten. Nur Utika und Hippakra (Hippo) nahmen an dem Aufstande keinen Antheil.

In Karthago wählte man zum Oberfeldherrn für diesen Krieg den Hanno, weil er früher so siegreich gegen die Libyer gekämpft hatte. Indem nun die Empörer Utika und Hippakra belagerten und zugleich mit dem Hauptheere bis an die Mauern der Hauptstadt heranrückten, schnitten sie diese ganz und gar vom Festlande ab, und erregten in der Stadt das größte Schrecken und die größte Furcht. Um diese zu steigern, mordeten sie auch jeden Karthager, der in ihre Hände fiel, auf die grausamste Weise. Endlich brach Hanno mit seiner ganzen Macht, begleitet von hundert Elephanten, aus der Stadt auf, um zunächst Utika zu entsetzen. Und viele von den Belagerungstruppen wurden von den Elephanten zertreten; die übrigen flüchteten sich auf einen benachbarten von der Natur befestigten Hügel. Das karthagische Heer schlug zur Sicherung der Hauptstadt vor derselben ein Lager auf. Hanno aber, siegestrunken, glaubte durch diesen glücklichen Schlag dem ganzen Kriege ein Ende gemacht zu haben; er stand in dem thörichten Wahne, die geschlagenen Feinde würden keinen neuen Angriff wagen, sondern sich zurückziehen und zerstreuen. Er kehrte daher in die Hauptstadt zurück, um die Früchte seines Sieges zu genießen. Allein die alten Soldaten, welche Hamillkar so oft zum Siege

geführt hatte, waren daran gewöhnt, sich, wenn sie zu heftig bedrängt waren, an demselben Tage zurückzuziehen, aber auch bald wieder vorzugehen. Sobald also die Empörer bemerkt hatten, daß der karthagische Feldherr ohne sein Heer nach der Stadt zurückgekehrt sei, und die Truppen im Lager wegen des errungenen Sieges übermüthig und sorglos in der Gegend umherschweiften, so machten sie plötzlich einen Angriff auf das Lager, hieben Viele nieder und zwangen die Uebrigen, sich mit Schimpf und Schande bis unter die Mauern der Stadt und selbst in die Stadt zu flüchten.

Da Hanno unbekümmert sein Heer jedem Unfalle Preis gegeben hatte und einige Tage später sogar den günstigen Augenblick unbenutzt vorübergehen ließ, den Feind mit Erfolg anzugreifen, so forderten die Karthager, voll Mißmuths über solche Fahrlässigkeit, den Hamilkar Barkas auf, gemeinschaftlich mit dem Hanno den Oberbefehl zu übernehmen. Seine Erwählung verdankte Hamilkar nicht dem Senate, welcher, vor dem Verfalle der alten Verfassung, allein das Recht hatte, den Oberfeldherrn zu ernennen, sondern der Volkspartei, welche durch Bestechungen gewonnen war. Seine Erhebung auf diesen Posten erregte aber den Neid und die Rachsucht des Hanno aufs höchste.

Mit einem Heere von höchstens 10000 Mann, begleitet von siebenzig Elephanten, eröffnete Hamilkar den Feldzug gegen die Feinde des Vaterlandes, und gleich im Anfange rechtfertigte er die großen Erwartungen, welche man von ihm hegte. Zwar zog er mit einem Heere, das im Kriegswesen noch ganz unerfahren und an Strapazen nicht gewöhnt war, gegen Feinde, welche in früheren Kämpfen sich Kenntnisse und Erfahrungen erworben hatten und mit den Beschwerden im Felde vertraut waren; aber ihn unterstützte das große Vertrauen, welches seine Untergebenen in seine Geschicklichkeit und seinen Eifer setzten.

Mathos hatte mit einem Theil des Heeres, welches im Lager bei Tunes stand, die Hügel auf der Landenge, wodurch Karthago mit dem Festlande zusammenhängt, und die Pässe, welche ins Binnenland führen, besetzt. Das Vordringen eines Heeres von Karthago aus wurde durch diese feindliche Stellung, so wie auch durch den Bagradas verhindert, weil seine Tiefe und das heftig strömende Wasser den Uebergang, beim Mangel von Fahrzeugen oder einer Brücke, fast unmöglich machte; nur an einer einzigen Stelle hatten die Feinde eine Brücke über den Fluß geschlagen, und hatten sie durch eine davor angelegte Festung, welche sich an beiden Seiten des Flusses hinzog, gedeckt; in den besetzten Platz hatten sie eine hinreichende Besatzung geworfen.

Hamilkar hatte sich glücklich mit seinem Heere durchgeschlagen und war ohne bedeutenden Verlust bis an den Fluß vorgedrungen; aber er sah keine Möglichkeit, ihn zu überschreiten. Da faßte er, vertraut mit einer Eigenthümlichkeit des Flusses, einen kühnen Entschluß, der, wenn er mißlang, ihm und seinem Heere den Untergang bringen konnte. Er ging nämlich in der Nacht heimlich an dem Flusse hinab und stand am Morgen an einer Stelle, wo der Feind nicht erwarten konnte, daß Hamilkar hier seinen Uebergang bewerkstelligen werde, nämlich an der Mündung desselben. Diese Gegend des Flusses war durch die Winde vom Meere her sehr versandet und das Wasser daher sehr seicht. Mit Anbruch des Tages ließ er sein Heer durch den Fluß gehen, stand am Morgen zum Schrecken der Feinde am jenseitigen Ufer, breitete sich in der Ebene aus und rückte gegen den besetzten Ort am Flusse vor. Spondius, welcher hier befehligte, brach aus der Festung hervor und stellte sich in der Ebene auf; ihn unterstützten 15000 Mann der Belagerungstruppen, welche von Utika herbeieilten; man wollte den Hamilkar in der Flanke und im Rücken angreifen. Dieser setzte Anfangs seinen Marsch in der Ebene langsam fort; an der Spitze zogen die Elephanten; diesen folgten die Reiterei und die leichtbewaffneten Truppen; im Hintertreffen standen die Schwerbewaffneten. Wie er aber bemerkte, daß die Feinde mit zu großer Lebhaftigkeit heranstürmten, änderte er seine Stellung gänzlich, so daß die Feinde glaubten, ihr Gegner sei ganz bestürzt und wolle ihnen entweichen; ohne die Ordnung in der Stellung festzuhalten, setzten sie dem Hamilkar heftig zu, fanden aber ganz unerwartet den muthigsten Widerstand. Ein großer Theil des feindlichen Heeres wurde durch die Elephanten und die Reiterei zertreten, gegen 6000 Mann verloren das Leben, und zu Gefangenen wurden gegen 2000 Mann gemacht; alle Uebrigen ergriffen die Flucht, einige retteten sich in die Festung und die Andern eilten in das Lager vor Utika zurück. Hamilkar ließ die, welche sich nach Tunes flüchteten, ruhig entweichen, folgte aber rasch denen, welche sich in die Festung geworfen hatten, und nahm durch einen Handstreich dieselbe. Nach diesem Siege brachte er viele von den abtrünnigen libyschen Städten wieder unter karthagische Botmäßigkeit und belebte dadurch aufs Neue den Muth und das Vertrauen seiner Landsleute.

Nicht lange darauf sandte Mathos aus seinem Lager vor Hippakra, welches er belagerte, Abgeordnete nach Numidien und zu den libyschen Städten und forderte sie auf, sie möchten der Sache der Freiheit treu bleiben; dem Spondius aber gab er den

Math, künftig die Ebene zu meiden, weil der Gegner ihm durch seine Reiterei und durch die Elephanten überlegen sei, dagegen sich am Fuße des Gebirges aufzustellen. Zu seiner Verstärkung sandte er ihm 6000 Mann von den Truppen, welche im Lager bei Tunes standen. In einer allseitig von Bergen umschlossenen Ebene nahm Hamilkar dem Spendius gegenüber seine Stellung. Da die Numidier und Libyer der Aufforderung des Mathos Folge leisteten, und sich mit dem Spendius vereinigten, so schlossen libysche Truppen in der Fronte, numidische Reiter im Rücken und das Heer des Spendius auf den Seiten den karthagischen Feldherrn ein. Hamilkar kam in die größte Verlegenheit; er war verloren, wenn die Gegner ihre Stellung zu behaupten verstanden und ihre Verbindung festhielten; es war kaum möglich, sich durchzuschlagen.

Aber das Schicksal war dem Hamilkar gewogen. Zur rechten Zeit erschien ein junger Numidier, mit Namen Naravas, der als Führer mit seiner ihm untergebenen Heeresabtheilung bei den Söldnern stand, zur Rettung des Bedrängten. Der Jüngling war voll kriegerischen Sinnes, hatte sich die Treue gegen Karthago bewahrt und hegte hohe Achtung vor Hamilkar's militärischem Talente. Als er daher einen günstigen Augenblick zu einer Unterredung gefunden hatte, so nahete er sich mit etwa hundert Numidiern dem karthagischen Lagerwalle und gab durch ein Zeichen zu verstehen, er wünsche eine Unterredung. Hamilkar, voller Verwunderung über dies Ansinnen, schickte einen Reiter zu ihm und dieser kam mit der Nachricht zurück, Naravas bitte, ihm zu gestatten, zu einer Unterredung mit dem feindlichen Feldherrn in das feindliche Lager zu kommen. Der Karthager, mißtrauisch gegen den Numidier, zauderte eine Zeit lang, ob er auf den Wunsch eingehen solle. Dieser aber übergab sein Pferd und seine Rüstung seinen Begleitern und ging allein, unbewaffnet, kühnen Muthes in das feindliche Lager hinüber. Man war hier allgemein voll Erstaunens über dies Wagstück, und nachdem man ihn vor den Hamilkar geführt hatte, sprach er die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen ihn aus und erklärte ihm, er trage die größte Hochachtung gegen ihn im Busen. Deshalb wünsche er nichts sehnlicher, als sich mit ihm zu verbinden und ihm überall Beistand zu leisten. Hamilkar war über das Wagstück erstaunt und über die Anhänglichkeit und Unbefangtheit des Numidiers hoch erfreut; er versprach, mit ihm seine Gefahren zu theilen, ja er wolle ihm seine Tochter zur Gemahlin geben, wenn er unzweideutige Proben seiner Treue gegen Karthago abgelegt habe.

Mit ungefähr 2000 numidischen Reitern vereinigte sich gleich darauf Naravas mit

dem Hamilkar. Dieser rückte nun gegen die Feinde vor und lieferte dem Spondius und den mit ihm verbündeten Libyern eine blutige Schlacht, in welcher Hamilkar einen glänzenden Sieg davon trug. Spondius ergriff nach der muthigsten Gegenwehr die Flucht; gegen 10000 Feinde blieben auf dem Schlachtfelde, gegen 4000 Mann geriethen in die Gefangenschaft. Den Gefangenen stellte Hamilkar nach beendigtem Kampfe frei, im karthagischen Heere zu dienen; hätten sie dazu keine Lust, so gestatte er ihnen sich in ihre Heimath zu begeben; doch fügte er die Drohung hinzu, er werde an Jedem, welchen er künftig mit den Waffen in der Hand in seine Gewalt bekomme, sofort die Todesstrafe vollziehen lassen.

Die Niederlage hatte den Uebermuth der Empörer sehr geschwächt. Beide Oberfeldherren wandten alle Mittel an, den Muth ihrer Soldaten wieder aufzufrischen und die Erbitterung gegen die Karthager wo möglich noch zu steigern. Da sie nämlich sahen, mit welcher Menschenfreundlichkeit Hamilkar die Gefangenen behandle, und fürchteten, ihre Untergebenen möchten in ihrer Treue wankend werden und sich den Karthagern wieder unterwerfen, suchten sie ihnen zu beweisen, wie Hamilkar nur darum ein so mildes Verfahren gegen die Gefangenen zeige, weil er die Feinde täuschen wolle, um später seine ganze Rache an ihnen auszulassen. Das Mißtrauen war geweckt, und um den Soldaten die Aussicht zu rauben, jemals Verzeihung von den Karthagern zu erhalten, forderte ein Unterbefehlshaber, Autaritus, Anführer der gallischen Miethstruppen, auf, dem Geskon und den übrigen karthagischen Gefangenen auf die schmachvollste Weise das Leben zu nehmen. Geskon, so meinte er, sei einer der besten Feldherren; er werde, erlange er die Freiheit, sich aufs grausamste an ihnen rächen. Gereizt durch diese Vorstellung gab Spondius den Befehl, den Geskon und die anderen karthagischen Gefangenen — es waren ihrer gegen siebenhundert — vor das Lager zu führen, ihnen die Hände abzuhauen, Nase und Ohren abzuschneiden, die Schenkel zu zerschlagen und die Gemüßhandelten lebend in eine Grube zu stürzen.

Auf die Nachricht von diesem gräßlichen Verfahren, welches sich übrigens nur dadurch erklären läßt, daß die Abgefallenen, wegen der unmenschlichen Behandlung der Karthager, aufs höchste gereizt waren, sandte man von der Hauptstadt aus Abgeordnete an den Hamilkar, mit dem Befehle, durch Herolde die Auslieferung der Todten zu bewirken. Die feindlichen Anführer aber wiesen die Forderung zurück und fügten noch die Erklärung hinzu, sie würden mit jedem Herolde und jedem Gesandten, welcher zu ihnen käme, ebenso

wie mit dem Geston verfahren; sie würden jeden Karthager, welchen sie in ihre Gewalt bekämen, ihrer Rache opfern, und Jedem, welcher das Interesse der Karthager fördere, die Hände abhauen und so verstümmelt nach Karthago schicken.

Dieser Wahnsinn der Feinde erbitterte den Hamilkar aufs äußerste; er forderte daher den Hanno auf, um dem heillosen Kriege schneller ein Ende zu machen, sich mit ihm zu vereinigen. Dies geschah. So oft beide Feldherren von nun an Feinde zu Gefangenen machten, ließen sie dieselben niederhauen; welche sich ihnen freiwillig ergaben, wurden den Elephanten vorgeworfen; es war ein völliger Vernichtungskrieg geworden. Eben ging den Karthagern die Hoffnung auf, von dem langdauernden Unglücke — es ruhte die Kriegslast schon im dritten Jahre auf dem Vaterlande — befreit zu werden, als die Zwietracht abermals zwischen die Feldherren trat. Beide gingen seitdem in ihren Maßregeln so weit auseinander, daß sie aus Mißtrauen und Eifersucht mehrmals den günstigen Augenblick, den Feinden zu schaden, ungenützt vorübergehen ließen, daß ihnen sogar die Feinde öfters große Verlegenheiten bereiteten. Wie die Karthager dieses Mißverhältniß erfuhren, so bestimmten sie, einer von beiden Feldherrn müsse seine Würde niederlegen; der solle den Oberbefehl allein behalten, für welchen die Soldaten sich entscheiden würden. Und diese erklärten sich für Hamilkar.

Ein großes Unglück, welches Karthago in der nächsten Zeit traf, war der Verlust von Utika und Hippakra. Diese beiden Städte, welche bisher so treu das Bündniß mit Karthago bewahrt hatten, traten auf die Seite der Empörer. Ja, sie ermordeten sogar fünfhundert Karthager, welche ihnen zum Beistande geschickt waren, und stürzten die Leichen von den Mauern herab.

Der Abfall dieser beiden Städte machte den Spendius und Mathos so übermüthig, daß sie sogar gegen Karthago vorrückten, um es zu belagern. Allein Hamilkar eilte herbei, schnitt ihnen alle Zufuhr ab und zwang sie, die Belagerung wieder aufzugeben. Nach ihrem Abzuge nahmen sie dem Hamilkar gegenüber eine beobachtende Stellung, um in einem günstigen Augenblicke über ihn herzufallen; doch mieden sie, aus Furcht vor den Elephanten und der Reiterei des Naravas, die Ebenen. Damals entwickelte Hamilkar abermals sein großes Talent als Anführer; er zeigte, wie im Kriege doch meistens die Kunst über die bloße Routine den Sieg davon trägt. Bald schnitt er durch einen geschickten Marsch viele vom Hauptheer ab; andere lockte er in den Hinterhalt; das ganze feindliche Heer setzte er oft in großes Schrecken, indem er sich ihnen bald

bei Tage, bald bei Nacht zeigte; doch alle Gefangenen ließ er sofort den Elephanten vorwerfen. Endlich wurde Spendius, nachdem Mathos sich von ihm getrennt hatte, in eine Gegend getrieben, wo er von allen Seiten durch Wall und Graben so eng eingeschlossen wurde, daß jede Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich war. Da trat im feindlichen Lager so furchtbarer Mangel ein, daß die Empörer sich gezwungen sahen, sogar durch Menschenfleisch ihr Leben zu fristen; zuerst schlachteten sie die Gefangenen, und als sie diese aufgezehrt hatten, bedienten sie sich der Sklaven zur Nahrung. Kein Strahl von Hoffnung, aus diesem Unglück erlöst zu werden, ging den Bedrängten auf. In der höchsten Noth faßte Spendius mit zwei Unterfeldherren, in Furcht, man möchte am Ende die ganze Schuld dieses fürchterlichen Uebels auf die Anführer allein schieben, im Einverständnisse mit dem Heere, den Beschluß, mit dem Hamilkar wegen eines Vergleichs in Unterhandlung zu treten. Der karthagische Feldherr ging darauf ein und so kamen Jene mit noch sieben anderen Führern in das karthagische Lager. Hier schloß Hamilkar mit ihnen folgenden Vertrag: Es solle den Karthagern freistehen, aus der Zahl der Feinde sich nach Belieben zehn auszuwählen und mit ihnen nach eigenem Ermessen zu verfahren; alle Uebrigen sollten ihre Waffen ablegen und in ihre Heimath ziehen, aber nur mit Einem Unterkleide. Kaum war der Vertrag genehmigt, als Hamilkar erklärte, sie, die Anwesenden, wären diejenigen, welche er auswähle, und alsbald bemächtigten sich die Karthager ihrer als der Haupträdelsführer. Auf die Nachricht, daß ihre Anführer Gefangene wären, ergriffen die Empörer die Waffen; allein Hamilkar umzingelte schnell das feindliche Heer, das ohne Anführer war, und ließ mehr als 40000 Mann niederhauen. Polybius nennt den Ort, wo dies scheußliche Morden stattfand, Prion (Säge), doch ohne eine detaillirte Schilderung von dem so entscheidenden Kampfe zu geben. — Die Macht der Feinde war gebrochen; es schien, als ob der Krieg in Kurzem seine Endschafft erreichen werde.

Nach diesem gräueltollen Ausgange zog Hamilkar mit dem Hannibal, welcher ihm nach Hanno's Abgange zum Beistande dienen sollte, gen Tunes und belagerte den Mathos, welcher hier mit dem Reste des feindlichen Heeres in einem befestigten Lager stand. Hannibal hatte seine Stellung im Westen, auf der Karthago zugewandten Seite; Hamilkar lagerte sich auf der entgegengesetzten Seite; ein Fehler war es, daß beide Lager nicht durch eine befestigte Communicationslinie in Verbindung gesetzt waren. Um die Belagerten in Schrecken zu setzen, führten die Belagerer den Spendius mit den übrigen

neun Gefangenen vor die Wälle der Festung und kreuzigten sie. Nicht sobald aber hatte Mathos bemerkt, wie fahrlässig Hannibal sei, wie er auf seine Macht troge, als er plötzlich aus seinem befestigten Lager mit dem größten Theil des Heeres hervorbrach, das schlecht bewaffnete Lager angriff, viele Karthager niederhieb und den Hannibal selber gefangen nahm. Diesen ließ er sogleich an demselben Kreuze, an welchem noch die Leiche des Spendius hing, unter den furchtbarsten Martern zu Tode peinigen. So gab, wie Polybius sagt, das Glück beiden Theilen Gelegenheit, mit einander in Grausamkeiten zu wetteifern. Zu spät hatte Hamilkar von dem Ausfalle aus der Festung gehört; und weil ihm von jetzt an seine Stellung gefährlich schien, so brach er auf, zog an den Bagradas, und schlug sein Lager nicht weit von der Mündung des Flusses, am Meere entlang, auf, um die Hauptstadt gegen feindliche Angriffe zu decken.

In Karthago trat abermals an die Stelle der Hoffnung und des Vertrauens Furcht und Besorgniß; doch ließ man den Muth nicht ganz sinken. Der Senat befahl, die ganze Jugend, welche die Waffen tragen könne, solle zum Kriegsdienste gezwungen werden und ins Feld rücken; aus seiner Mitte aber erwählte er dreißig Mitglieder, welche sich mit dem Hanno zum Hamilkar begeben und beide Feldherrn mit einander ausöhnen sollten. Nach vielfachen Unterhandlungen brachten sie es auch endlich dahin, daß beide Feldherrn erklärten, sie wollten einstimmig den Befehlen des Senats gehorchen. Seitdem nahmen die kriegerischen Angelegenheiten wieder eine günstige Wendung. Nach mehreren kleinen Gefechten bekamen endlich die beiden feindlichen Heere einander zu Gesicht und eine große Schlacht wurde für den Ausgang des Krieges entscheidend. Die meisten Libyer blieben auf dem Schlachtfelde; Mathos gerieth in die Gefangenschaft, wurde im Triumph nach Karthago geführt und unter vielen Martern und Beschimpfungen hingerichtet; die libyschen Städte, mit Ausnahme von Utika und Hippakra, kamen wieder unter die Botmäßigkeit Karthago's. Hamilkar eroberte nach einer kurzen Belagerung jene Stadt, Hanno diese.

So endigte denn nach ungefähr drei Jahren und vier Monaten dieser Krieg, welcher durch die fast unüberwindliche Hartnäckigkeit der Empörer und durch die blutige Grausamkeit, mit welcher er von beiden Seiten geführt wurde, vor den meisten andern Kriegen in der Geschichte sich auszeichnet. Karthago aber gab den Völkern ein warnendes Beispiel, wie sehr die Sicherheit eines Staates gefährdet ist, wenn sie Söldnern anvertraut wird.

Hamilkars Selbstgefühl war durch den glücklichen Ausgang dieses Krieges gewaltig erhöht. Der Verlust der karthagischen Besitzungen in Sicilien, noch mehr aber die ungerechte Wegnahme Sardinien hatte in dem heldenmüthigen Manne das Gefühl der Rache gegen das treulose Römervolk gesteigert; er sann seitdem unaufhörlich darauf, wie er sich an dem ihm verhassten Volke rächen, und nicht nur das Verlorne seinem Vaterlande wieder gewinnen, sondern auch dem Unglücke bei Zeiten vorbeugen könne, welches das nächste Geschlecht von seinen Todfeinden vielleicht zu erwarten habe.

Bald nach dem Söldnerkriege erhoben die Numidier die Waffen gegen Karthago. Zur Führung des Krieges wurde Hamilkar gegen sie geschickt. Sehr schnell wurde der Krieg brendigt. Durch große Geschenke, welche der Feldherr dem Heere machte, durch die Nachsicht, welche er gegen die überall plündernden Soldaten bewies, erwarb er sich die Anhänglichkeit und die Liebe des ihm untergeordneten Heeres; durch Bestechungen der Leiter der Volkspartei sicherte er sich in Karthago die Gunst des großen Haufens. So konnte er einen kühnen Schritt wagen. Ohne Erlaubniß des Senats, im Vertrauen auf das ihm ergebene Volk, welches ihn auf keinen Fall sinken lassen würde, setzte er, begleitet von Hasdrubal, seinem Schwiegersohn, und seinem neunjährigen Sohn Hannibal, da, wo die herkulischen Säulen sich erheben, sein Heer über die Meerenge nach Gades über, um in dem silberreichen Hispanien durch Eroberungen seinem Vaterlande einen Ersatz für die verlorne Inseln Sicilien und Sardinien wieder zu verschaffen.

In Hispanien hatten die Karthager schon seit längerer Zeit einzelne Besitzungen, phönizischen Ursprungs; doch dehnten sich diese Besitzungen nur an der Küste aus; sie gingen nicht weit in das Binnenland hinein. Sie dienten dem Hamilkar zu Stütz- und Anhaltspunkten für seine künftigen Unternehmungen. Siegreich unterwarf er seinem Vaterlande mehrere kleine Völkerschaften im südwestlichen Theile des Landes, die am untern Laufe des Bätis wohnten. Durch einen Theil der aus den Bergwerken und aus dem Tribute gewonnenen Gelder, welche er unter seine Soldaten vertheilte, erhöhte er ihre Kampflust, sicherte er sich ihre Anhänglichkeit; einen andern Theil übersandte er dem Staate, um die Schatzkammer zu bereichern, und den Häuptern desselben die Eroberung dieses gewinnreichen Landes willkommen zu machen; den Rest schenkte er seinen Freunden und Anhängern, damit sie auch ferner seine Sache in Karthago vertheidigten. Nicht bloß durch die Gewalt der Waffen dehnte er die karthagische Herrschaft in Hispanien aus, auch durch Milde und Menschenfreundlichkeit gewann er hier einzelne Völkerschaften.

Mit lautem Jubel empfing man in Karthago die Nachrichten von seinen Siegen, die waffenfähige Jugend eilte unaufgefordert nach Hispanien, um den großen Feldherrn auf seiner Siegesbahn zu begleiten; der Barkide wurde fast vergöttert.

Zur Sicherung der karthagischen Herrschaft legte Hamilkar an der Ostküste, südlich vom Vorgebirge der Artemis eine feste Stadt an, von ihrer Lage Akra Leuke genannt. Von einem glücklichen Erfolge in seinen Unternehmungen begleitet, rückte er in seinen Eroberungen nach Osten weiter vor und nährte die Hoffnung, am Ende ganz Hispanien zu erobern. Gelang dies Unternehmen, so gab dies Land ihm die Mittel, sich hier zu einem Kriege gegen die Römer in Italien zu rüsten. Allein die an der Ostküste wohnenden Griechen, namentlich die Einwohner von Sagunt, hemmten seine Fortschritte. Die Furcht, ihre Selbstständigkeit zu verlieren, trieb sie nach Rom, um hier Beistand gegen die sich immer weiter ausbreitenden Karthager zu suchen. So erzwang denn Rom von Karthago in einem Vertrage, daß Hamilkar seine Macht nicht über den Iberus ausdehnen durfte. Dessenungeachtet trugen Hamilkars Bestrebungen in Hispanien sehr viel zum Ausbruche des zweiten punischen Krieges bei, wiewohl er schon zehn Jahre vor dem Anfange desselben starb.

Südwestlich von Akra Leuke (nicht weit von dem heutigen Alifante) lag Illice (Helice), eine Stadt, welche die Herrschaft der Karthager nicht anerkennen wollte. Diese belagerte Hamilkar mit einem kleinen Theile seines Heeres; die Hauptarmee sammt den Elefanten hatte er nach Akra geschickt, um die Winterquartiere zu beziehen. Den Belagerten kam der Fürst der Dretaner zu Hülfe; dieser stellte sich, als hege er Freundschaft für Hamilkar, überlistete ihn, überfiel ihn und schlug ihn. Der Karthager ergriff die Flucht. Verfolgt von den Dretanern gerieth er an einen Fluß, stürzte sich, um den Verfolgern nicht in die Hände zu fallen, mit seinem Pferde in denselben und verlor durch die Gewalt des Stromes unter seinem Pferde das Leben. So schildert Diodor seinen Tod. Anders lautet der Bericht Appians. Dieser erzählt, es hätten sich die Fürsten mehrerer kleiner Völkerschaften in Hispanien verbündet und wären gegen die Karthager ausgerückt. Die bewaffneten Hispanier folgten Wagen, welche mit Reisholz beladen waren und von Rindern gezogen wurden. Wie die Karthager diesen Aufzug sahen, ohne zu ahnen, welche List dahinter versteckt liege, so erhoben sie ein gewaltiges Gelächter, die Hispanier aber steckten, als sie den Karthagern ziemlich nahe waren, das Reisholz in Brand und trieben die Rinder auf die Feinde los. Indem diese wüthend bald hierin, bald dorthin stürzten, geriethen die Karthager in Unordnung. In diesem

Augenblicke stürzten die Hispanier auf die Feinde los und hieben im Getümmel den Hamilkar nebst vielen von seiner Umgebung, welche ihm zu Hülfe kommen wollten, nieder. Nach Cornelius Nepos verlor er das Leben in einem Kampfe gegen die Vettonen, welche gewaffnet gegen ihn ausbrachen, um sich an den Karthagern für die Verwüstungen ihres Landes zu rächen.

So endigte im Jahre 228 v. Chr. Hamilkar Barkas seine Heldenlaufbahn. Der Tod vereitelte seinen lange gehegten Plan, welchen erst sein großer Sohn ausführte, das von ihm gehasste Römervolk in Italien zu bekriegen.

Betrachten wir am Schlusse unsrer Darstellung unsern Helden in den verschiedenen Lagen seines politischen Lebens, so finden wir ihn in der ersten Periode, während des Krieges auf Sicilien, in der Entwicklung seines militärischen Talents, im ruhmwürdigen Streben, seinem Vaterlande einen Theil seiner Macht auf Sicilien zu erhalten, erfüllt auf der einen Seite von jugendlichem Uebermuth, und doch auf der andern Seite von besonnener Ueberlegung geleitet, und, obgleich noch im Jünglingsalter, schon ausgerüstet mit einem scharfen Blicke, um die staatlichen Verhältnisse Roms und Karthago's richtig zu würdigen. Zweideutig erscheint in der zweiten Periode sein Charakter, als er dahin arbeitete, langbestandene verfassungsmäßige Einrichtungen abzuändern; denn indem er das Interesse der höhern Stände ganz aus den Augen verlor und die Sache des Volks in die Hände zu nehmen schien, war es offenbar, daß er sich selber dadurch den Weg zur höchsten Machtvollkommenheit bahnen wollte. In der dritten Periode während des Söldnerkrieges entwickelte er eine ganz ungewöhnliche Energie bei der Ausführung seiner Maßregeln, doch stürzte er sich nicht blindlings in Gefahren, vielmehr verband er mit der Energie ruhige Besonnenheit und eine weise Benutzung der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel. Leugnen aber läßt sich nicht, daß er in der letzten Periode seines Lebens, auf seinem Eroberungszuge in Hispanien, von der höchsten Begeisterung für das Interesse seines Vaterlandes durchdrungen war, und daß er einen Patriotismus offenbart hat, wie er sich nur bei wenigen Helden alter und neuer Zeit findet.

F. W. Wolf.